

Zeitschrift: Freidenker [1956-2007]
Herausgeber: Freidenker-Vereinigung der Schweiz
Band: 54 (1971)
Heft: 10

Artikel: Der Strohalm
Autor: Titze, Hans
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-411949>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Freidenker

Monatsschrift der Freigeistigen Vereinigung der Schweiz

Sie lesen in dieser Nummer ...

Glossen von Bertrand Russell

Kirche und Entwicklungshilfe

Religion und Rassismus

Arbeitstagung der FVS in Grenchen

Atheisten oder/und Agnostizisten?

Nr. 10 54. Jahrgang

Aarau, Oktober 1971

Der Strohalm

Wenn wir uns als Freidenker in einem Gespräch bekennen, so hört man manchmal sagen: «Wenn einmal die Not gross ist, werdet Ihr froh sein, einen Strohalm zu finden, an den Ihr Euch klammern könnt.» Mit diesem Strohalm ist niemand anders als Gott gemeint. Gott soll uns helfen, wenn unsere eigene Kraft versagt. In der Verzweiflung würden wir froh sein, Gott als letzten Rettungsanker zu wissen.

Ich finde diesen Vergleich absurd. Selbst wenn man annimmt, dass der Halm noch verwurzelt ist — was nicht der Fall zu sein braucht —, so ist er auch dann keine Hilfe. Er lässt den hilfesuchenden Menschen doch versinken oder fallen. Er bricht ab oder zerreisst. Was soll er uns dann? Er wirkt doch nur als Verhöhnung unserer Notlage.

Gott soll ein Strohalm sein, nur ein Strohalm? Wo bleibt die angebliche Vollkommenheit, die Allmacht, der Herr über Leben und Tod? Selbst für den Gläubigen ist dieser Vergleich eigentlich eine Gotteslästerung. Ist der Begriff von Gott schon so weit abgesunken, dass man ihn höchstens als Strohalm noch gelten lassen kann? Der Erfinder dieses Gleichnisses — ich kenne ihn nicht — war sich sicherlich nicht klar darüber, dass er damit fast an den Ausspruch Nietzsches heranreichte, dass Gott tot sei. Dass solche Gedanken überhaupt entstehen können, ist ein Zeichen dafür, dass es mit dem Glauben an einen Gott nicht mehr gut bestellt ist. Der Strohalm wird den Glauben an Gott nicht retten, sondern macht ihn nur lächerlich.

Aber nehmen wir an, dass dies nur ein bescheidenes Gleichnis sei und dass man damit sagen wolle, wir sollen Gott

vertrauen, er wird uns doch noch retten. Der Ruf nach Hilfe in grösster Not wird gehört werden, wie ein Kind nach der Mutter ruft, wenn es sich irgendwo eingeklemmt hat und nicht mehr herauszukommen glaubt. Gott wird damit als der Vater geschildert, auf den wir uns verlassen können. Wir wären ja die Kinder Gottes. «Strohalm» ist dann eine Art letzte Hilfe, er will besagen, dass Gott uns helfen werde, selbst wenn er uns zunächst nur einen Strohalm reicht. Aber auch bei dieser Auffassung wirkt der Strohalm eher lächerlich. Warum lässt uns dann Gott überhaupt in Not kommen, wenn er uns nachher doch wieder heraushelfen möchte?

Kinder wissen sich oft noch nicht zu helfen, wenn sie durch Unwissenheit und Ungeschicklichkeit in eine meist nur kindliche Bedrängnis gekommen sind. Die Eltern sind ja dazu da, den Kindern in solchen Fällen zu helfen. Sie sollen aus ihrer Erfahrung heraus die Kinder belehren, wie sie sich in solchen Lagen verhalten können, damit sie später als Erwachsene sich selbst helfen können. Der Sinn der Erziehung ist ja, den Kindern das zu zeigen, was ihnen als Erwachsene drohen kann und wie sie sich dann zu verhalten haben. Die Eltern wissen mehr und sind verantwortungsvoller den Vorgängen im menschlichen Leben gegenüber — oder sollten es wenigstens sein —. Daher müssen sie den Kindern soweit wie möglich ihre Erfahrungen mitteilen. Wenn sie sich das Vertrauen nicht durch falsche Erziehung verscherzt haben, dann hören die Kinder auch darauf, besonders wenn man ihnen die Gründe geeignet auseinandersetzt. Andererseits ver-

trauen die Kinder den Eltern, dass ihnen geholfen wird, wenn ihnen etwas Schlimmes zustösst. Dann rufen sie nach den Eltern. Diese sind aber hierbei keine Strohhalme, sondern eine feste, starke Stütze, auf die man sich verlassen kann. Kinder und Jugendliche brauchen diese Stütze, weil sie noch nicht reif sind zum Leben. Erziehung heisst, die Kinder so leiten und dahin «ziehen», wie es das Leben später verlangen wird. Erziehung ist Erfahrung mitteilen und im Spiel und Ernst Gelegenheit geben, zu lernen, wie man sich im Ernst des Lebens zu verhalten hat. Als Kind braucht der Mensch die feste Stütze der Eltern und Lehrer, die **echte** Autorität an Wissen und innerer Haltung haben müssen. Dies gibt dem Kind das Gefühl einer Achtung und eines Vertrauens.

Aber als Erwachsener steht der Mensch allein im «feindlichen Leben». Dann

ratio humana

bringt in ihrer Oktobernummer u. a. einen Aufsatz «Marxistische Ethik, Determinismus und Freiheit» von Professor Somerville und einen von Dr. Karlheinz Deschner «Christentum und Sexualität.»

Abonnieren Sie «ratio humana», werben Sie für dieses Organ, Jahresabonnement Fr. 10.—.

Probenummern auf Anforderung durch W. Gyssling, Hofackerstrasse 22, 8032 Zürich.

Postcheckkonto für Abonnementsbeiträge und Spendeneinzahlungen: «ratio humana», Zürich 80 - 169 15.

steht er auf sich allein. Er muss so ausreifen, dass er allein den Kampf ums Dasein bestehen kann. Als Erwachsener besitzt er nicht mehr die Hilfe der Eltern, daher muss er die Reife erreicht haben, selbst zu handeln und zu wissen, was er in höchster Not zu tun hat. Gelangt er einmal dahin, so nützt kein Strohalm, sondern nur eigene Kraft und Ueberlegung. Ein wahrhaft reif gewordener Mensch braucht keinen Strohalm. Er muss sich selbst zurechtfinden im Leben. Wer glaubt, noch einen Strohalm nötig zu haben, der ist noch nicht reif, er ist noch wie ein Kind, das nach der Mutter ruft.

Gewiss, es ist leichter, noch jemanden über sich zu haben, der gegebenenfalls hilft, auch wenn dies sehr unwahrscheinlich ist, als sich der Selbstverantwortung bewusst zu sein und mit ihr zu leben. Aber hat es einen Sinn, sich jemanden über sich zu konstruieren oder zu denken, dessen Vorhandensein mindestens ungeklärt ist? Der Mensch mit Vernunft und ethischem Empfinden muss die Krücken und Strohhalme in sich suchen, wenn er das Leben meistern will.

Im Leben gibt es Situationen, in denen man in die letzte Verzweiflung geworfen wird. Man weiss nicht mehr aus und ein. Man hat nie gelernt, wie man sich gerade in solchen meist unvorhergesehenen Situationen, den Grenzsituationen, wie sie Jaspers genannt hat, verhalten soll. Hier ist man ganz auf sich gestellt. Hier zeigt sich Persönlichkeit, die ganze Eigenheit und Kraft zur Lösung der inneren Krise. Hier heisst es jede sich bietende Möglichkeit zur Rettung zu ergreifen, sie aber auch **selbst** zu suchen oder sich in das Unvermeidliche zu fügen, wenn es keine Lösungen mehr gibt. Was hilft da ein Gebet? Es könnte höchstens als Selbstsuggestion die eigene Kraft stärken. Gebet wäre hier nur eine vorgetäuschte Selbsthilfe. Besser ist der ungebeugte Glauben an sein eigene Kraft, auszuhalten, und die kühle Ueberlegung aller Rettungsmöglichkeiten. In solchen Situationen kommt man zu sich selbst, findet sich als Persönlichkeit und reift in letzter Konsequenz aus.

Der Pressefonds

ist stets für Gaben empfänglich.
Postcheck-Konto 80 - 48 853
der Geschäftsstelle der FVS.
Besten Dank!

Es klingt hart, wenn ich sage, dass man auch in der Erziehung solche Lagen künstlich herstellen soll, damit ein Kind zu sich selbst geführt wird. In der Kindheit sind dies aber meist Situationen, die dem Erwachsenen kaum problematisch sind. Eben weil das Kind noch nicht weiss, wie es sich zu verhalten hat, sind oft dem Erwachsenen harmlos erscheinende Lagen für das Kind bereits Grenzsituationen. Dann zu sagen: «Sieh zu, wie du dir hilfst», ist nichts Schlimmes, sondern reift das Kind, so dass es als Erwachsener später auch ernste Grenzsituationen besser wird bewältigen können. In sich selbst soll man den «Strohalm» suchen und findet ihn dann oft als feste Stütze zur Ueberwindung der Grenzsituationen. Man ist noch viel zu sehr versucht, sich auf andere verlassen zu wollen, die vielleicht sich als Helfer anbieten, aber doch nur dabei oft an eigene Vorteile oder eigenes Prestige denken. Die

Manipulationen von Verhaltensweisen ist nichts anderes wie eine schlechte Erziehung bei Kindern. Sie verlangt eine unechte Autoritätsgläubigkeit mit Hilfe von Versprechungen und propagandistischen Beeinflussungen. Jeder Erwachsene sollte so reif sein, alles kritisch zu verarbeiten, was er hört und was von Priestern, Parteien, Diktatoren, Werbesprüchen, Weltanschauungen und angeblichen Lebensregeln geboten wird. Dann braucht er keine Strohhalme und sieht den Gegebenheiten ins Auge, auch wenn es einmal nicht mehr weiter zu gehen scheint. Dazu gehören Mut, Reife, kritisches Denken und ethische Haltung. Es ist schwerer, aber menschenwürdiger. Für Kinder sollen die Eltern eine feste Stütze sein, Erwachsene aber müssen die Reife besitzen, sich auf sich selbst verlassen zu können. Der Ruf nach dem Strohalm ist nur ein Zeichen mangelnder Reife. Dr. Hans Titze

Glossen von Bertrand Russell

Ein allmächtiger, allgütiger Gott hätte die Welt anders gemacht. Selbst wenn sie allmählich besser werden sollte, so hätte er sie doch ebensowohl gleich von Anfang an gut machen können. (Vgl. auch Voltaire: 'Candide' und auch Schopenhauer.) Ausserdem wird die Welt gar nicht besser. Evolution hat nichts mit Wert zu tun. Zudem findet Evolution — die der Darwinisten wie die der Hegelianer und Marxisten — nur auf der Erde statt, die ein Stern von infinitesimaler (unendlich kleiner) Bedeutung ist. Die baren Tatsachen der Astronomie lehren, dass alles, was auf Erden geschieht, religiöse kosmische Bedeutung nicht haben kann. Astronomie, die eine echte (sogar die königliche) Wissenschaft ist, steht eindeutig gegen Theologie, die keine Wissenschaft ist. Theologie könnte und müsste nur dann eine Wissenschaft sein, wenn es das gäbe, wovon sie handelt. «Gott und Unsterblichkeit finden in der Wissenschaft keine Stütze.» Tatsachen müssen investigiert (erforscht) werden können. Bei Gott ist nichts zu investigieren. Unsterblichkeit wird durch die physiologische Evidenz widerlegt.

Bertrand Russel schreibt in einem Rückblick, er sei zur Philosophie übergegangen, als er für die Mathematik zu dumm wurde, zur Geschichte und

Politik, als er für die Philosophie zu dumm wurde. Den Drang nach sicherem Wissen und das religiöse, mystische Bedürfnis zu verbinden, ist der Philosophie schlecht bekommen. Spinoza ist Russel unter allen Philosophen der liebste. Mit «Deus sive natura» gab Spinoza den jenseitigen Gott preis und ging zum Pantheismus über. Massgebend für Russells Leben und Denken waren seine «leidenschaftliche Skepsis» und seine Furchtlosigkeit.

«Die Dauer persönlicher Identität, wie sie im Strafrecht und auch im entgegengesetzten Prozess dankbar beschlossener Ehrungen angenommen wird, erscheint dem, der mein Alter erreicht hat, als das sonderbarste Paradoxon. . . »

Das Leben ist nur ein Zufall, Mensch und Menschheit sind ephemere Parasiten auf einem unter Trillionen von Planeten. Das ist nichts Grauensvolles, vielmehr sollte es uns ein Trost sein. Von all dem, was der Mensch getan hat, wird mit absoluter Sicherheit einmal gar nichts übrig sein — nichts von seinen Schöpfungen, nichts von seinen Leiden. Darüber sollte man sich grämen? Das ist Unsinn! Niemand sorgt sich im Ernst um das, was in vielleicht einer Million Jahren sein wird.

Die Kirchen und ihre Priester waren